

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 246 (1967)

Artikel: Der Racheakt : Humoreske
Autor: Carlo, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

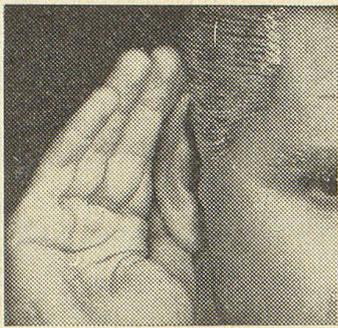
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn Sie so hören

(und zwei- bis dreimal nachfragen müssen)

dann können wir Ihnen helfen

Durch kostenlose, unverbindliche Beratung. Und mit einer großen Auswahl modernster Hörgeräte in verschiedenen Preislagen. Occasionsapparate und Hörbrillen bekommen Sie schon ab Fr. 200.—. Wir erleichtern Ihnen gerne die Zahlung durch bequeme Monatsraten.

Auf besonderen Wunsch besuchen Sie unsere geschulten Spezialisten unverbindlich und kostenlos zu Hause.

Beltone

**Beltone- und
Hörhilfezentrale St. Gallen**

Geschäftshaus Walhalla Kornhausstraße 3

Telefon (071) 22 22 02

Vertragslieferant
der eidg. Invaliden-Versicherung

Der Rachea

Humoreske von Maria Carlo

Diese Geschichte hat sich irgendwo und irgendwann einmal wirklich zugetragen. Ich möchte aber die lieben Leser bitten, sich nicht allzusehr den Kopf darüber zu zerbrechen, wie die wirklichen Namen der beteiligten Personen wohl gelautet haben mögen. —

DIE beiden Lehrer von Seeriet kamen leidlich gut aus miteinander. Dies war aber nur möglich, wenn der Oberlehrer Gredig im Verkehr mit dem um zehn Jahre älteren Kollegen sich höllisch zusammennahm. Ein unbedachtes Wort, eine harmlose Bemerkung konnte schon als persönliche Anspielung aufgefaßt werden — und dann war das Feuer im Dach. Mindestens eine Woche lang war er dann ungenießbar wie ein grüner Holzapfel.

Ja, mit dem mußte sich der Oberlehrer Gredig halt abfinden: sein Kollege Zimmerli war ein etwas sonderbarer Kauz — ein schrulliger Junggeselle, wie er im Buche steht.

Als die Seerietler ihr Schulhaus bauten, gingen sie anscheinend von der gleichen Überlegung aus wie ein Vater, welcher seinen Sprößlingen die Schuhe um einige Nummern zu groß kauft: sie spekulierten auch auf den Zuwachs der Bevölkerung. «Wenn man schon endlich am bauen ist, dann gehts ja in einem hin», meinten sie.

Und so gab es denn ein großes, geräumiges Schulhaus mit hohen, hellen Zimmern, und dazu noch zwei große, schöne Wohnungen.

Soviel Platz — und beide Lehrer waren ledig; denn auch der Oberlehrer war noch nicht in den Ehestand getreten, trotz seiner fünfunddreißig Jahre.

So wurden denn die beiden Wohnungen vorläufig anderweitig vermietet, da die beiden Lehrer nur je ein Zimmer für sich beanspruchten, welche von den Mietsleuten in Ordnung gehalten wurden.

Im Gasthaus zum «Pfauen» in Seeriet regierte eine Witwe mittleren Alters. Umsichtig, gewandt, und allzeit munter und fröhlich, verstand sie es, ihren Gästen den Aufenthalt behaglich zu machen. Wohl aus diesem Grunde hatte sie auch immer einen Haufen Dauerpensionäre. Darunter waren auch die beiden Lehrer von Seeriet.

Wenn schon der Unterlehrer Zimmerli sich oft und gern als Weiberfeind ausgab, so konnte er es doch nicht übers Herz bringen, immer nur neben der Pfauenwirtin vorbeizusehen! Wenn sie so flink und adrett hin und her ging, hier einem Gast einen freundlichen Blick schenkend, dort einem andern ein Scherzwort zurufend, dann spürte er halt doch manchmal ein sonderbares Gefühl unterm Brusttuch. «Donnerwetter», mußte er dann denken, «das wäre halt doch etwas, so ein blitzsauberes, nettes Frauchen» ...

Und er sah sich in Gedanken — fast gegen seinen Willen — schon als Ehemann in einer der großen, schönen Schulhauswohnungen, mit der Pfauenwirtin als Frau Lehrer an seiner Seite ...

Doch dann schimpfte er sich selber aus: «Dummes Zeug! Ich bin doch kein Esel, daß ich in meinem Alter noch solche Sparglimenten mache. —» Aber er ertappte sich doch immer wieder darauf, daß seine Blicke mehr als nötig an der lustigen Witwe hängen blieben ...

Im selben Maße, als seine Sympathie für die Gastwirtin zunahm, wuchs sein Mißtrauen gegen seine Mitpensionäre, vor allem gegen seinen Kollegen Gredig. Er paßte auf wie ein Häftlimacher, wenn Gredig mit der Wirtin plauderte, ob er von dem Gespräch etwas erhaschen könnte — irgend etwas, das aus dem gewohnten Rahmen fiel: etwa einen zärtlichen Blick, ein allzu herzliches Wort ... «Wer weiß, wer weiß,» dachte er, und spürte schon beim bloßen Gedanken daran, wie die Eifersucht sich in seinem Herzen festkrallte. —

Das merkt eine Frau meistens bald, ob sie einem Manne gleichgültig ist, oder nicht. Die Pfauenwirtin war darin keine Ausnahme. Wenn sie sah, wie die Augen des Lehrers Zimmerli ihr



Er paßte auf, wie ein Häftlimacher, wenn Gredig mit der Wirtin plauderte, ob er von dem Gespräch etwas erhaschen könnte —

überallhin folgten, dann lächelte sie nur so vor sich hin. «Der dumme Kerl!», dachte sie dann, «wenn er nur wüßte, wie unsympathisch er mir ist! Dann schon noch lieber den Lehrer Gredig, wenn unbedingt wieder geheiratet sein müßte... Zwar wird der wohl auch seine Mucken haben.» —

Sie dachte dabei an seinen Jähzorn, den er nicht immer bemeistern konnte. Kürzlich hatte er einen Schüler so heftig gegen die Wandtafel gepötscht, daß der Bub nachher einige Tage lang mit einer wüsten Beule herumlaufen mußte.

«Ja ja,» sinnierte Frau Fähmann so vor sich hin, «es menschelet halt überall, sogar manchmal bei den Lehrern ...»

Und sie lächelte belustigt vor sich hin. —

Eigentlich dachte die Pfauenwirtin noch nicht im entferntesten daran, sich so bald wieder zu verheiraten. Sie hatte unter ihrem tyrannischen Manne so schwer gelitten, daß sie nun erst einmal ihre Freiheit so richtig auskosten wollte. Und

HILFE

in wichtigen Fragen der Ehe, Erziehung und Beruf

Gemischte Ehen

Rudolf Hirzel, viele Jahre Eheberater in St. Gallen gewesen, kann aus der Praxis für die Praxis sprechen. Das heftig diskutierte Mischehenproblem hängt bei ihm nicht im luftleeren Raum der Theorie. Seine Schrift ist aber nicht nur für alle, die seelsorgerlich mit Mischehen zu tun haben, bedeutungsvoll, sondern in gleicher Weise für die Betroffenen selbst und auch für ihre Nachbarn und Freunde, sie weckt Verständnis und echte Hilfsbereitschaft, und zwar auch für solche, die vor dieser Frage stehen. **Fr. 2.20**

Die Gegensätzlichkeit der Ehe

Dr. med. B. Harnik zeigt, daß alle Ehen bestimmten Regeln unterworfen sind. Beachtet man sie, so kommt es gut heraus, ignoriert man sie, werden die Gegensätzlichkeiten, die an sich überall vorhanden sind, zum zerstörenden Problem **Fr. 2.20**

Das Ziel der Erziehung

Dr. med. B. Harnik verkennt nicht die Schwierigkeit der heutigen Erziehung: Ratlosigkeit der Jugend, Ohnmacht der Eltern und gelähmte Herzen und Köpfe auf beiden Seiten. Aus dem Verstehen erwächst sein erfolgreicher Rat, auch in der sexuellen Aufklärung **Fr. 2.20**

Arbeit und Beruf als Eheproblem

Dr. med. B. Harnik nimmt hier zu den aktuellen Fragenkreisen vom Geldverdienen, Haushalten, Sonntaghalten, Beruf der Hausfrau und der allgemeinen Ehe-Langeweile klare Stellung. Das Praktische macht diese Schrift für den einzelnen wertvoll und erleichtert die Durchführung der Ratschläge **Fr. 2.20**

Zur heutigen Ehenot

Rudolf Hirzel, der frühere St. Galler Eheberater, hat reichlich Erfahrung gesammelt und kann daher aus der Praxis für die Praxis sprechen. Für den Leser ist es bedeutungsvoll, daß es ausschließlich um die «heutigen» und nicht um die gestrigen Nöte geht. **Fr. 2.20**

Ja, ja, die heutige Jugend

Dr. med. B. Harnik zeigt nicht nur klar die Schäden, die eigentlich jedermann offenbar sind, sondern befaßt sich vor allem mit der Frage: Was ist zu tun? Die eindeutigen Antworten sind hilfreich sowohl für die junge als auch für die alte Generation **Fr. 2.20**

Alle diese Hefte können Sie in jeder guten Buchhandlung erhalten, sonst wenden Sie sich jedoch bitte direkt an

**Evangelische Buchhandlung
Vadian-Verlag 9004 St. Gallen**

Katharinengasse 21 — Telefon 22 16 56

Bitte Inserat als Bestellzettel benutzen. Für unsere Kunden zahlen wir sämtliche Porto-, und Versandkosten.

später konnte man dann ja wieder weiter sehen. —

Also bemühte sie sich, zu allen Gästen gleichermaßen nett und freundlich zu sein. Daß Zimmerli sich selber Raupen in den Kopf setzte, dafür vermochte sie sich ja nichts.

Es ist für eine alleinstehende Frau bestimmt keine Kleinigkeit, einen Gasthausbetrieb selbständig zu führen. Da gibt es manche harte Knacknuß und manchen Knoten, der nicht immer leicht zu lösen ist.

So ging es auch der Pfauenwirtin; und sie wandte sich in einem besonderen Fall, der ihr fast über den Kopf zu wachsen drohte, an den Lehrer Gredig.

Dieser anerkennend bot sich in zuvorkommender Weise, ihr in solchen Fällen gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen zu wollen.

Damit begann für den Unterlehrer Zimmerli eine ungemütliche Zeit. Wenn er die Beiden im Pfauenstübli wußte, wo sie miteinander über den Geschäftsbüchern saßen, dann wurde ihm fast schlecht vor Ärger, und er hätte weiß was darum gegeben, wenn er die Zwei hätte heimlich belauschen können...

«Geschäftliche Beratung! — Das sollen sie einem andern auf die Nase binden,» brummelte er erbost vor sich hin. «Das ist ja nur so eine ganz gewöhnliche, hundsgemeine Ausrede. Mich — den Josias Zimmerli — kann man nicht so leicht hinters Licht führen!» —

So steigerte er sich immer mehr und mehr in einen faustdicken Ärger hinein, an dem er manchmal schier zu ersticken glaubte.

Er konnte es aber doch nicht unterlassen, seinen Kollegen Gredig bei jeder Gelegenheit zu sticheln und zu hänseln.

So trat er einmal eines Abends, ohne anzuklopfen, mit einem nichtigen Vorwand in Gredig's Schulzimmer, wo dieser noch Hefte korrigierte.

«Hä, hä, hab' ich dich gestört am Schatzbriefe schreiben? Aber nein, du hast das ja nicht nötig. Du kannst dies ja alles mündlich erledigen. Hä hä.»

In Gredig stieg der Ärger hoch. «Was soll das nun wieder heißen? Schwatz' kein solch dummes Zeug!»

«Ach, spiel' doch nicht den Unschuldengel! Das steht dir gar nicht an. Unsereins hat doch auch Augen im Kopf. Wenn ich deine geschliffe-

nen Manieren und deine schönen Augen hätte, dann wäre ich vielleicht auch so ein unwiderstehlicher Herzensbrecher. Hä hä.»

Gredig schob seinen Stuhl mit einem Ruck zurück und stand auf. «Verzapf' deinen Unsinn, wem du willst! Ich mag dir nicht mehr zuhören.»

Er ging hinaus und schlug die Türe krachend hinter sich zu. «Möglicherweise habe ich es nun mit diesem Querkopf gänzlich verdorben,» dachte er, «aber das ist mir jetzt grad einerlei.» —

*

Es regnete und regnete, und der Himmel schien seine Schleusen nicht mehr schließen zu wollen. «Wenn's nur ums Himmels willen einmal aufhören wollte!», jammerten jene Frauen, welche ihre große Wäsche nirgendwo als im Freien trocknen konnten.

Auch für die Pfauenwirtin war es bald ein Problem, wo sie mit ihren vielen Leintüchern und Servietten hin sollte. —

Da hatte Lehrer Gredig eine Idee: «Zu was haben wir ein solch großes Schulhaus? Da oben im Estrich hat alle Ihre Wäsche Platz.»

Frau Fähmann schaute ihn wie erlöst an: «Sie wissen doch immer einen guten Rat. Ja, wenn ich Sie nicht hätte! —»

Sie meinte das ganz ehrlich, ohne jeden Hintergedanken; und Gredig faßte es auch nicht anders auf.

So schickte denn die Frau Fähmann ihre Serviertochter mit einem Haufen Wäsche ins Schulhaus hinüber.

Lehrer Zimmerli kam eben aus seinem Zimmer im zweiten Stock, als die Lina vom «Pfauen» mit einer Zaine voll Wäsche die Estrichtreppe hinaufstieg.

«He — Sie — wo wollen Sie hin?»

Die Lina stand einen Moment still und schaute zurück, doch ohne die Last abzustellen. «Die Wäsche im Estrich aufhängen.»

Er kam einige Schritte näher, und seine Stimme klang schon ziemlich drohend: «Was fällt Ihnen ein? Dies ist ein Schulhaus und keine Waschanstalt. Machen Sie, daß Sie wieder hinunterkommen!»

«Der Herr Gredig hats erlaubt, und wens der Oberlehrer erlaubt...»

Den Rest konnte er sich selber zusammenreimen. —



Lehrer Zimmerli kam eben aus seinem Zimmer im zweiten Stock, als die Lina vom «Pfauen» mit einer Zaine voll Wäsche die Estrichtreppe hinaufstieg.

Zimmerli's Gesicht wurde knallrot, und er stierte sie an, wie wenn er sie mit seinen Blicken hätte erdolchen wollen. «Das hätte ich mir ja denken können,» murmelte er zwischen den Zähnen hervor.

Die Lina bedachte ihn mit einem hochmütigen Blick und stieg noch vollends in den Estrich hinauf.

Das hatte ihr jetzt gerade gepaßt, daß sie diesem Zimmerli einmal eins «ans Bein fitzen» konnte — dieser Geizhals, den jeder Fünfer Trinkgeld reute. —

*

Die Dritt- und Viertklässler, welche morgens von sieben bis neun Schule hatten, saßen über einen Aufsatz gebeugt. Lehrer Zimmerli stand

am Fenster und kaute an einem Bleistift. Die Schlappe, die er gestern wegen dieser verflixten Pfauenwäsche einstecken mußte, die wurmte ihn ganz gewaltig. Eine Wut hatte er auf diesen Gredig — eine Wut! Unwillkürlich biß er noch fester auf den Bleistift. — «Und dieses Pfauenweib, diese scheinheilige Schlange, die braucht dann etwa nicht zu glauben, sie könne hier im Schulhaus auch noch zu regieren anfangen. Schließlich gäbe es dann auch noch eine höhere Instanz, wenn es sein müßte . . .»

Hinter seinem Rücken ging langsam ein Getuschel los. Es schwoll immer mehr an, je länger der Lehrer zum Fenster hinaus schaute. Er schien nichts zu sehen. Er schien ganz in seine Gedanken eingesponnen. Bis das Geflüster und Getuschel zu einer Lautstärke answoll, die nicht mehr zu überhören war.

«Rrruuhee!», brüllte er in das Zimmer hinein, und die achtzehn Köpfe duckten sich erschreckt über ihre Hefte.

Nun konnte Zimmerli wieder eine zeitlang ungestört zum Fenster hinausschauen und seinen finsternen Rachedgedanken nachhängen. Ja, er

würde sich dann schon noch rächen, er wußte jetzt nur noch nicht, wie. Aber es würde ihm dann schon noch etwas einfallen. —

Finster brütend schaute er zum Garten hinüber, welcher zu beiden Seiten des großen Schulhausbrunnens am sanft ansteigenden Hang angelegt war.

Auf einmal schien dem Mann am Fenster blitzartig eine Idee gekommen zu sein. Er wandte sich rasch um und sagte unvermittelt: «Hefte einpacken! Klappe auf! Aufstehen!»

Achtzehn Augenpaare schauten gespannt nach vorn, was es da auf einmal gäbe. Das wäre auch das erstemal, daß der Lehrer mit ihnen spazieren ginge. —

Lehrer Zimmerli ging zur Türe. «Kommt mit mir!»

Er ging ihnen voran die Treppe hinauf — immer weiter, bis sie im Estrich oben angelangt waren. Da hingen eine Menge Leintücher, Tischtücher und Servietten an den Wäscheseilen.

«Nehmt alles herunter, soviel jedes auf den Arm nehmen kann; und dann kommt wieder mit mir. Aber so leise wie möglich.»

Unfälle, Ernährungsstörungen, Infektionen, Muskelverkrampfungen und einseitige Berufsarbeit können die Ursache sein von Verlagerungen, feinsten Verschiebungen der Wirbelkörper oder von Verletzungen der Zwischenknorpel an der Wirbelsäule. Ebenso können **Veränderungen an der Wirbelsäule** gesundheitliche Störungen zur Folge haben und die Ursache von langwierigen Leiden sein, wie



Hexenschuß, gewisse Beinleiden, Hand-, Arm- und Schulterneuralgien, Nervenentzündungen, Ischias, Bandscheibenschäden, verschiedene Formen nervöser Funktionsstörungen, Nackenschmerzen, Beschwerden des Gesäßes, Oberschenkel-, Knie- und Fußschmerzen, usw.

Auch die **Lenden- und Kreuzgegend** kann davon sehr betroffen werden und daselbst oft stärkste Schmerzen verursachen. Viele solche Störungen wurden erfolgreich durch Chiropraktik behandelt. Gründliche Untersuchung ist Voraussetzung. In meiner Praxis werden Röntgenbilder nach spezieller Anordnung angefertigt, sie sind für eine seriöse Behandlung erforderlich. Röntgenapparat steht zur Verfügung. Infektionen werden nicht behandelt. **Medikamente sind zur Behandlung nicht notwendig.**

J. W. KOLLER, Chiropraktor, 9062 LUSTMÜHLE

Diplom der Fachschule Zimmer Dresden, seit 1937.

Diplom des Gesundheitswesens des Kantons Zürich als Masseur, seit 1927 (Titel aml. bewilligt). **In zwei Kantonen anerkannter Chiropraktor.**

Mitglied des Arbeitskreises der Chiropraktoren im D. H. (mit 210 Mitgliedern).

Sprechstunden nach Vereinbarung. Telefon 071 / 33 10 30. Vorarlberg direkter automatischer Telephonanschluß 0 55 31 / 33 10 30.

oberhalb St. Gallen / Schweiz. Bahnhaltestelle der Bahn St. Gallen— Gais. Eigener Parkplatz.

Hui, das war einmal etwas anderes, als sich mit diesem blöden Aufsatz abplagen. —

Diese Dritt- und Viertklässler machten sich nicht groß Gedanken darüber, was das alles zu bedeuten habe. Zum erstenmal befolgten sie die Befehle ihres Lehrers mit Freuden. Das war doch ein Gaudium, wie mans nicht alle Tage haben konnte. —

Leise schlichen sie hinter dem Lehrer die Treppen hinunter. Sie kamen sich vor wie Indianer auf dem Kriegspfad.

Draußen beim Brunnen blieb der Lehrer stehen. «Werft alles in den Brunnentrog!»

Sie drückten und kneteten von allen Seiten nach Herzenslust, soviel sie Kraft hatten — die Buben und Mädchen, und die schneeweiße

Zinsberechnungs-Tabelle für je 1000 Franken

	1 %	2 %	2¼ %	2½ %	2¾ %	3 %	3¼ %	3½ %	3¾ %	4 %	5 %
1 Tag	—03	—05	—06	—07	—08	—08	—09	—10	—10	—11	—14
2 Tage	—05	—11	—12	—14	—15	—17	—18	—19	—21	—22	—28
3 Tage	—08	—17	—19	—21	—23	—25	—27	—29	—31	—33	—42
4 Tage	—11	—22	—25	—28	—30	—33	—36	—39	—42	—44	—55
5 Tage	—14	—28	—31	—35	—38	—42	—45	—49	—52	—55	—69
6 Tage	—16	—33	—37	—42	—46	—50	—54	—58	—62	—67	—83
7 Tage	—19	—39	—44	—49	—53	—58	—63	—68	—73	—78	—97
8 Tage	—22	—44	—50	—55	—61	—67	—72	—78	—83	—89	1.11
9 Tage	—25	—50	—56	—62	—69	—75	—81	—87	—94	1.—	1.25
10 Tage	—27	—55	—62	—69	—76	—83	—90	—97	1.04	1.11	1.39
11 Tage	—30	—61	—69	—76	—84	—92	—99	1.07	1.15	1.22	1.53
12 Tage	—33	—67	—75	—83	—92	1.—	1.08	1.17	1.25	1.33	1.67
13 Tage	—36	—72	—81	—90	—99	1.08	1.17	1.26	1.35	1.44	1.80
14 Tage	—39	—78	—87	—97	1.07	1.17	1.26	1.36	1.46	1.55	1.94
15 Tage	—41	—83	—94	1.04	1.15	1.25	1.35	1.46	1.56	1.67	2.08
16 Tage	—44	—89	1.—	1.11	1.22	1.33	1.44	1.55	1.67	1.78	2.22
17 Tage	—47	—94	1.06	1.18	1.30	1.42	1.53	1.65	1.77	1.89	2.36
18 Tage	—50	1.—	1.12	1.25	1.37	1.50	1.62	1.75	1.87	2.—	2.50
19 Tage	—52	1.05	1.19	1.32	1.45	1.58	1.71	1.85	1.98	2.11	2.64
20 Tage	—55	1.11	1.25	1.39	1.53	1.67	1.80	1.94	2.08	2.22	2.78
21 Tage	—58	1.17	1.31	1.46	1.60	1.75	1.90	2.04	2.19	2.33	2.92
22 Tage	—61	1.22	1.37	1.53	1.68	1.83	1.99	2.14	2.29	2.44	3.05
23 Tage	—64	1.28	1.44	1.60	1.76	1.92	2.08	2.24	2.40	2.55	3.19
24 Tage	—67	1.33	1.50	1.67	1.83	2.—	2.17	2.33	2.50	2.67	3.33
25 Tage	—70	1.39	1.56	1.74	1.91	2.08	2.26	2.43	2.60	2.78	3.47
26 Tage	—72	1.44	1.62	1.80	1.99	2.17	2.35	2.53	2.71	2.89	3.61
27 Tage	—75	1.50	1.69	1.87	2.06	2.25	2.44	2.62	2.81	3.—	3.75
28 Tage	—77	1.55	1.75	1.94	2.14	2.33	2.53	2.72	2.92	3.11	3.89
29 Tage	—80	1.61	1.81	2.01	2.21	2.42	2.62	2.82	3.02	3.22	4.03
30 Tage	—83	1.67	1.87	2.08	2.29	2.50	2.71	2.92	3.12	3.33	4.17
3 Mon.	2.50	5.—	5.62	6.25	6.87	7.50	8.12	8.75	9.37	10.—	12.50
6 Mon.	5.—	10.—	11.25	12.50	13.75	15.—	16.25	17.50	18.75	20.—	25.—
9 Mon.	7.50	15.—	16.87	18.75	20.62	22.50	24.37	26.25	28.12	30.—	37.50
12 Mon.	10.—	20.—	22.50	25.—	27.50	30.—	32.50	35.—	37.50	40.—	50.—

Wäsche vermischte sich mit dem grünen Schlamm, von welchem die Innenwände des Brunnentroges überzogen waren.

*

Auch die Sieben- und Achtklässler, welche zur gleichen Zeit im andern Schulzimmer nebenan Unterricht hatten, saßen bei einer schriftlichen Arbeit. Aber sie hatten keine Gelegenheit zu «Seitensprüngen», weil Lehrer Gredig sie von seinem Pult aus alle überblicken konnte.

Auf einmal hörte er etwas — irgend eine Unruhe war im Haus. Er wußte nicht, was es sein könnte. Dann wieder wars ihm, die Geräusche kämen von außen herein.

Langsam stand er auf und ging zum Fenster. Das Bild, das sich ihm bot, war so grotesk, so unwahrscheinlich, daß er im Moment wie vor den Kopf geschlagen war. Doch dann war er wie der Blitz draußen.

Er trat rasch hinter Zimmerli und zischte ihm mit unterdrückter Stimme zu: «Bist du denn ganz und gar verrückt geworden? Sogar die Kinder benützest du zu diesem infamen Racheakt. Das wird dich noch teuer zu stehen kommen!»

Zimmerli tat, als habe er nichts gehört. «Fest drauf! Macht, daß alles Platz hat in dieser wunderbaren Waschgelte!»

*

Nun hatte das stille Seeriet eine Sensation, und es wurde ausgiebig darüber diskutiert. Es wurden etliche Stimmen laut, welche ihrer Entrüstung Ausdruck gaben: «Aber, aber — so etwas! Und das will ein Erzieher sein!»

Aber die meisten lachten, daß ihnen die Tränen über die Backen kollerten. «So etwas sauglattes erlebt man nur alle Schaltjahre einmal,» sagten sie; und sie freuten sich schon auf die nächste Fastnacht, wo dieses Narrenstücklein mit hundertprozentiger Sicherheit aufs Tapet kommen würde. —

Dieses Schauspiel hatte dann allerdings noch ein Nachspiel für den Lehrer Zimmerli. Es gab eine Vorladung vor den Schulrat und was so damit zusammenhängt; denn so etwas konnte man doch schon aus Prestigegründen nicht auf sich beruhen lassen. —

*

Der Pfauenwirtin gefiel es dann noch so gut in ihrem Witwenstand, daß sie nicht mehr ge-



Sie drückten und kneteten von allen Seiten nach Herzenslust und die schneeweiße Wäsche vermischte sich mit dem grünen Schlamm, von welchem die Innenwände des Brunnen überzogen waren.

heiratet hat; und der Lehrer Gredig holte sich eine alte Bekanntschaft vom Oberland herunter und führte sie als Frau Lehrer in das Schulhaus Seeriet.

Und der Josias Zimmerli?

Der gab seine Freiersversuche nach jenem Vorfall endgültig auf. Er hatte nun ein für allemal genug von dieser «Schlangenbrut», wie er die Frauen fortan nur noch nannte.

Er merkte es selber, daß er sich mit jenem Streich die Achtung der Seerietler gründlich verschert hatte. Er wurde nicht mehr für voll genommen. Das spürten auch die Kinder bald und verhielten sich ihm gegenüber dementsprechend.

Unter solchen Umständen fand es Zimmerli für geratener, sich um einen neuen Wirkungskreis umzusehen; und er verließ dann bald darauf die Stätte seiner Demütigung.

Zeichnungen von Jacques Schedler